

Leopold von Wiese und die Sozialpolitik

Von Hermann Mönch, Bad Iburg

I.

Als im Januar dieses Jahres der namhafte Sozialwissenschaftler Leopold von Wiese im hohen Alter verstarb, hat mit ihm im besonderen auch ein bis in die letzte Zeit hinein gedanklich rühriger Sozialpolitiker das Wirkungsfeld verlassen. Er ist ja zumeist als bedeutender Soziologe bekannt geblieben. Und wir wissen, daß er sich daneben der Anthropologie und Philosophie widmete. Heute soll hier aber insbesondere seines weniger bekannt gebliebenen gewichtigen sozialpolitischen Wirkens gedacht werden.

Wie stark ihn die Sozialpolitik auch in der Gegenwart interessierte, geht unter anderem daraus hervor, daß er vor fünf Jahren in einer Veröffentlichung betonte, es gäbe für jene „Aufgaben in Hülle und Fülle“¹.

Im folgenden soll, ohne erschöpfend schildern und deuten zu wollen, näher eingegangen werden: auf seine im sozialpolitischen Bereich angewandte Sehweise, auf seine der wissenschaftlichen Sozialpolitik gegebene Grundlegung und auf die bei ihm erfolgte Ausgestaltung des sozialpolitischen Fragenkreises.

II.

Das Sozialpolitische hatte Leopold von Wiese stets, wenn auch mehr oder weniger, im Zusammenhang mit allgemeineren menschlichen und zwischenmenschlichen Fragen gesehen. Noch 1967 hat er in Schmollers Jahrbuch darauf hingewiesen, aus der geschichtlich wiederholt auftretenden Verbindung der Begriffe von Gleichheit und Freiheit erkläre sich die häufige Verknüpfung der Gleichheitsproblematik mit politischen Betrachtungsweisen, so daß diese geradezu „als sozialpolitischer Fragenkreis“ erscheine². Er erblickte in der Sozialpolitik vor

¹ Leopold von Wiese: *Der Mensch als Mitmensch*. Bern u. München 1964. S. 81.

² Leopold von Wiese: *Gleichheit und Ungleichheit im zwischenmenschlichen Leben*. Schm. Jb., 87. Jg. (1967) S. 663/664.

allem sittlich-kulturelle Probleme, die aus den menschlich-gesellschaftlichen Vorgängen und Zuständen, zu denen besonders auch die wirtschaftlichen und staatlichen gehören, hervorgehen und mit deren Bewältigung auf diese eingewirkt wird.

Auch da, wo er sich mit der gestaltenden Praxis befaßte, vor allem unter dem Blickpunkt der Ethik und Politik, sah er im menschlichen Leben und Zusammenleben besonders ein äußeres und geistiges „Bekunden“ und „Wahrnehmen“ wirksam. Es wurde bei ihm das persönliche und zwischenmenschliche Verhalten, besonders das in Gruppen, in erster Linie durch *beweisbare Erfahrung* begriffen. Das traf auch für seine sozialpolitischen Betrachtungen und Erklärungen zu. Denn sie knüpften an vorhandene Notlagen an. In erster Linie von den als geschichtlich wirksam erkannten Tatsachen und den in der Wirklichkeit begründeten Gedanken her hatten nach seiner Auffassung praktische Schlüsse und Maßnahmen zu erfolgen³.

Er sah in der göttlichen Offenbarung keine rationale Wissensquelle. Dennoch hielt er eine gottlose Welt für eine eigentlich sinnlose. Auch in der Sozialpolitik galt ihm das Christentum mit seinem Glauben als „ewige Kraftquelle“ für eine Stärkung der Moral. In höherem Sinne sollte sich nach seiner Meinung hieraus wahrhaft Kraft auch im sozialpolitischen Bereich verwirklichen. Nicht etwa in trügerischer Weise; sonst wäre ihm ein aufrechter Religionersatz hier angebracht erschienen. Auch die kirchliche Caritas galt ihm viel. In diesem Zusammenhang hatte er insbesondere die Versuche der mittelalterlichen Scholastik und einiger Aufklärer späterer Jahrhunderte, eine wesensgemäße Übereinstimmung von religiösem Glauben und rationaler Erkenntnis herbeizuführen, zwar als scharfsinnig, jedoch als gescheitert bezeichnet⁴.

Leopold von Wiese ging gedanklich von den *Arten* und *Folgen* der menschlichen, in Wechselbeziehung stehenden Verbindungen als Strukturen und Prozesse aus. Die Beachtung der äußeren interpersonalen Verbindungen führte ihn zunehmend an die damit zusammenhängenden intermental Beziehungen heran. Das war für seine wissenschaftliche Sozialpolitik von wichtigem Belang, da ja in der sozialpolitischen Praxis besondere *Motive* und *Interessen* eine wesentliche Rolle spielen⁵. Diese seelisch-geistigen Regungen konnten bei ihm als Soziologen, trotz seiner Unterscheidung und Abgrenzung der großen Wissens-

³ Vgl. hierzu auch Leopold von Wiese: *Soziologie, Geschichte und Hauptprobleme*. 3. Aufl. Berlin 1947. Kapitel I, IV u. X.

⁴ Siehe hierzu insbesondere Leopold von Wiese: *Homo sum. Gedanken zu einer zusammenfassenden Anthropologie*. Jena 1940. Kapitel VII; Kapitel III, 3.

⁵ Vgl. auch von Wiese: *Soziologie*, a.a.O., S. 13 u. 155.

gebiete vom Menschen, nicht nur an sich Forschungsstoff bleiben, sondern mußten ferner auch gerade auf sozialpolitischem Gebiet in ihren Äußerungen und ihrer Bedeutung erfaßt werden.

Wirtschaftssoziologisch interessierte ihn im Hinblick auf die Sozialpolitik das Verhältnis der Menschen zu den Dingen sowie der Menschen zu den Menschen. Auch im sozialpolitischen Denken hielt er die „richtige Fragestellung“ für wichtig. Er verlangte vom mit dem praktischen Leben verbundenen Sozialforscher auch hierbei, zunächst generell zu wissen, was für Mensch und Gesellschaft vornehmlich künftig nottut, um sodann speziell zu prüfen, was in bezug auf die geschichtliche Situation und die menschliche Fähigkeit realisierbar ist. Mit den ethisch-politischen Forderungen, die nach ihm auch insbesondere an Wirtschaft und Staat zu stellen sind, rückte er notwendig und bewußt an die Geschichtsphilosophie heran. Dabei sollte auch stets aus der Vergangenheit gelernt werden⁶.

III.

Es ist bemerkenswert, daß Ludwig *Heyde* den jungen von Wiese ausdrücklich zu den „Dozenten mit reichem sozialpolitischen Wollen“ zählte⁷. Bald am Beginn seiner Laufbahn hatte die wissenschaftliche Umwelt erleben können, daß er, 1909, im christlichen Gewerkschaftsverlag seine Studie über den Grafen *Posadowsky* als Sozialpolitiker veröffentlichte, über jenen Staatssekretär des Innern, der ja immer mehr zu einem Befürworter sozialpolitischer Bestrebungen und Maßnahmen wurde. Leopold von Wiese war es schließlich auch, der damals Wilhelm *Merton*, den großen Förderer sozialer Wohlfahrtspflege, für die geistige Vertiefung der Sozialpolitik mittels der *Simmelschen* Soziologie, wenn auch vergeblich, zu gewinnen versuchte, wie er vor zehn Jahren auf dem Soziologentag in einem Rückblick bemerkte⁸. Und 1910 publizierte er als Buch die Arbeit „Einführung in die Sozialpolitik“, die 1921 in zweiter Auflage erschien. Nicht zuletzt war gerade diese Publikation beeinflusst durch Gedanken seines Universitätslehrers Gustav *von Schmoller*, des Mitbegründers des Vereins für Sozialpolitik, des hervorragenden und oft umstrittenen Vertreters der historisch und ethisch orientierten Nationalökonomie.

⁶ Siehe Leopold von Wiese: Probleme der Gestaltung des sozialen Lebens (Ergänzungen zum Vortrag auf dem Soziologentag von 1946). Forum. Zeitschrift für das geistige Leben an den deutschen Hochschulen. 1. Jg. (1947) H. 5, S. 5.

⁷ Ludwig Heyde: Abriß der Sozialpolitik. 9. Aufl. Heidelberg 1949. S. 48.

⁸ Siehe Leopold von Wiese: Geselligkeit (Vortrag). Soziologie und moderne Gesellschaft. Verhandlungen des 14. Deutschen Soziologentages 1959 in Berlin. Stuttgart 1959. S. 3.

Sozialpolitisch klärend wirkte es auch mit, als der Soziologe von Wiese 1919 — also vor fünfzig Jahren — auf einer Tagung des Vereins für Socialpolitik die Unterscheidung von „formalem“ und „materielem“ Sozialismus traf⁹. Auf diese Unterscheidung hatte 1929 Eduard Heimann in seiner theoretischen Sozialpolitik Bezug genommen¹⁰.

Formaler Sozialismus bedeutete unter Umständen, so konnte im Hinblick auf die Zukunft geschlossen werden, zunehmend staatliche und organisatorische Bewahrung und Förderung der breiten Schicht der Arbeitskräfte vorwiegend aus logischen und moralischen Gründen, im Interesse der Öffentlichkeit und des gesellschaftlichen Ganzen — ohne umfassend, weitgehend materiell sozialisierend, den Privatbesitz an den Produktionsmitteln allgemein der bestimmenden Instanz einer Sozialverwaltung zu übereignen. Die damaligen sozialpolitischen Bestrebungen und Maßnahmen ließen sich vorläufig mit jenem als formal bezeichneten Prozeß und Zustand ideell in Verbindung bringen, wenn man bedenkt, welche starken Energien bald nach dem Ersten Weltkrieg dahinterstanden. Und es war durchaus möglich, daß auch die spätere Sozialreform auf ihre Weise unter Umständen die gesamte Gesellschaft, und zwar ohne ausgesprochenes totales Umwandlungsprogramm, zu einer Art von Sozialismus als umfassender Gesellschaftspolitik hinführen würde. Insbesondere der wissenschaftliche und praktische Streit um die gewerkschaftliche Mitbestimmung hat das ja mehr oder weniger bis heute mit anklingen lassen.

Es muß hier ferner daran erinnert werden, daß selbst Max Weber, vornehmlich seit seinen Ausführungen auf der Tagung des Vereins für Socialpolitik im Jahre 1909, mit seinen Begriffen der formalen und materialen Rationalität den sozialpolitischen Problemkreis und den einer sozialistischen Gesellschaft zu erfassen und zu klären versuchte¹¹. Ja, hinsichtlich der vorwiegend nationalökonomischen Theorie läßt sich für die spätere Zeit auch auf Walter Eucken verweisen, indem er die Formen der zentralgeleiteten Wirtschaft, der wirtschaftlichen Macht und die Marktformen behandelte¹², abgesehen von Joseph Schumpeters früherer Wirtschaftsprognose der „Leitung von irgendeinem grünen Tisch her“, bei der „alle Beteiligten bloß rechnen“¹³.

⁹ Verhandlungen des Vereins für Socialpolitik 1919. Schriften des Vereins für Socialpolitik. München u. Leipzig. 159. Bd. S. 254 u. 257.

¹⁰ Eduard Heimann: Soziale Theorie des Kapitalismus. Theorie der Sozialpolitik. Tübingen 1929.

¹¹ Vgl. Max Weber: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1922. S. 44. — Ders.: Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik. Tübingen 1924. S. 501.

¹² Siehe Walter Eucken: Grundlagen der Nationalökonomie. Jena 1940.

¹³ Joseph Schumpeter: Sozialistische Möglichkeiten von heute. Archiv für Sozialwissenschaft. 48. Bd. (1920).

Als Sozialreformer ließ Leopold von Wiese die idealen und realen Möglichkeiten nicht aus dem Auge. Immer wieder kam bei ihm eine relativierende und personale Einstellung mehr oder weniger mit zum Ausdruck. Aber auf Grund seiner hauptsächlich interpersonalen, soziologischen Schauweise gewährte er späterhin im wirklichen, organisierten Gesellschaftsleben und in der Sozialpolitik auch den Geist der christlichen Religion sich gleichsam sozialisieren¹⁴, soweit dieser stärker mit der gesellschaftlichen und sozialpolitischen Realität in Verbindung zu treten begann und im Sinne der Sozialreform sich praktisch tätig einverleibte.

Vornehmlich wegen seiner ausgedehnten systematischen Untersuchungen zur Soziologie — die das Fundament einer gesellschaftlichen Gestaltungslehre abgeben sollte — befaßte er sich in dem langen, arbeitsreichen Leben immer erneut grundsätzlich mit der sozialpolitischen Problematik; vor allem in den grundlegenden Artikeln „Sozialpolitik“ im Handwörterbuch der Staatswissenschaften (1926) und „Sozialpolitik als Wissenschaft“ im Handwörterbuch der Sozialwissenschaften (1956). In beiden Artikeln hob er zudem eine gewisse Schwierigkeit der Begriffsbildung hervor. Darauf hat auch Walter Weddigen hingewiesen¹⁵. In der Hauptsache kann das Soziale die ganze Gesellschaft, eine bestimmte Schicht und eine gewisse Sittlichkeit betreffen.

Immer erneut, trotz wissenschaftlichen Ergänzungen von anderen Fachgebieten her, maß er der soziologischen Erfassungsweise grundlegende Bedeutung bei. Es mußte daher in sozialpolitischer Beziehung einiges Aufsehen erregen, daß er gleich nach dem totalen deutschen Zusammenbruch 1946 auf dem Soziologentag in einer Art Zukunftsvision von einer im Jahre 2000 bestehenden, Theorie und Praxis vereinigenden, großen zentralen Forschungsanstalt sprach, über deren Haupteingang in Erz die Worte geschrieben stehen würden: „Die Erkenntnis der zwischenmenschlichen Beziehungen ist das Fundament der Regierungs- und Verwaltungskunst“¹⁶.

Er erblickte im sozialpolitischen Bereich, besonders in wirtschaftssoziologischer Hinsicht, das notwendige Ringen gesellschaftlicher Klassen um Besitz und Macht, das nach seiner Ansicht im Gesamtinteresse einen Kompromiß von Politik und Ethik anzustreben und dem berechtigten Zweck sozialen Ausgleichs zu dienen habe¹⁷. Auch in der letzten

¹⁴ von Wiese: *Homo sum*. a.a.O., S. 137/138.

¹⁵ Vgl. Walter Weddigen: *Sozialpolitik*. Jena 1933. S. 7. — *Ders.*: *Grundzüge der Sozialpolitik und Wohlfahrtspflege*. Stuttgart 1957. S. 8.

¹⁶ Leopold von Wiese: Die gegenwärtige Situation, soziologisch betrachtet. Verhandlungen des 8. Deutschen Soziologentages 1946, Frankfurt a. M. Schriften der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. VIII. Band. Tübingen 1948.

¹⁷ Vgl. auch Leopold von Wiese: *Einführung in die Sozialpolitik*. Leipzig 1921. S. 16, 30 u. 32 f.

Festschrift für *Schmoller* hatte er nochmals in seinem Sinne als geschichtlich richtungweisend im einzelnen dessen sozialpolitische Hauptforderungen hervorgehoben, nämlich daß die Arbeiterschaft „gerecht von oben behandelt“, „gegen Ausbeutung geschützt“, „für ihre Interessen richtig organisiert“ werden sowie „wirtschaftlich und geistig moralische Hebung“ erfahren müsse¹⁸. Diese Ziele standen eben seit Anfang gleichfalls vor ihm.

Jedoch ging in der Sozialpolitik im weiteren tendenziell seine Blickrichtung nicht nur über das schutzbedürftige und förderungswürdige Interesse des Menschen als bloßen Arbeitsfaktors hinaus, sondern auch über die Belange des arbeitenden Menschen im herkömmlichen Sinne überhaupt¹⁹.

IV.

In der sozialpolitischen Idee, vornehmlich bezogen auf die Arbeiterschaft, erkannte der Sozialwissenschaftler von Wiese zwar das verständliche Streben nach „unbedingter“ Gerechtigkeit²⁰. Aber er entwickelte zunehmend eine relative Lehre von der individualen und sozialen Gerechtigkeit. Das kam nach dem Zweiten Weltkrieg schon betont zum Ausdruck in der ersten Auflage des Buches „Ethik in der Schauweise der Wissenschaften vom Menschen und von der Gesellschaft“, in welchem zudem seine umfassendere gesellschaftspolitische Sicht sich mitäußerte²¹. Er knüpfte dabei auch an die für den Einzelmenschen geltende allgemeinpolitische Pflichtenlehre *Kants* an. Und es ist zu bemerken, daß er dazu übergegangen war, neben der Nutzung der soziologischen Untersuchungen nun stärker ebenfalls individual-menschliche Forschungen heranzuziehen, und er zu dem Schluß gelangte, daß konkrete anthropologisch-psychologische Arbeit die vorsichtige „Führung aller Sozialreform“ mit zu bewirken habe. So drückte er es (1947) in dem ergänzenden Aufsatz zu seinem (1946) auf dem 8. Deutschen Soziologentag gehaltenen Vortrag über die gegenwärtige Lage aus²².

Dem Ausbau des Komplexes seiner soziologischen und sozialpolitischen Lehren diente es, daß er diese zunehmend spezieller zu ergän-

¹⁸ Leopold von Wiese: *Aristokratie und Demokratie bei Gustav v. Schmoller*. In: Arthur Spiethoff (Hrsg.): *Gustav v. Schmoller und die deutsche geschichtliche Volkswirtschaftslehre*. Festgabe zur hundertsten Wiederkehr seines Geburtstages 24. Juni 1938. Berlin 1938. S. 327/328.

¹⁹ Vgl. von Wiese: *Der Mensch als Mitmensch*, a.a.O., S. 82 f., 91 f.

²⁰ von Wiese: *Einführung in die Sozialpolitik*. a.a.O., S. 30.

²¹ Siehe Leopold von Wiese: *Ethik*. 2. Aufl. Bern 1960. S. 57.

²² von Wiese: *Probleme der Gestaltung des sozialen Lebens*, a.a.O., S. 6.

zen versuchte. Es kam ihm daher auch darauf an, das optimale Maß zu finden neben anderem auch von Abhängigkeit und Selbständigkeit, Gleichheit und Auslese, gegenseitiger Hilfe und Hingabe an die Organisation, Selbstverwaltung und Kontrolle. Damit wollte er „individualisierend“ vorgehen²³.

Sein geistiger, wissenschaftlicher Weg war natürlich nicht nur durch die realen Verhältnisse, sondern auch durch ideelle Strömungen mitbedingt. Deshalb konnte er noch 1964 bekennen: „Wir jungen Sozialpolitiker standen damals unter dem nachhaltigen Eindruck der Schriften von Karl *Marx*“. Doch „teilten wir ... den vorsichtigen Realismus unseres Lehrers *Gustav von Schmoller*“. Und er meinte zugleich, daß die Aufgaben der Sozialpolitik — als Folge der Entwicklung zu einer teilweise komplizierteren Gesellschaft — heute theoretisch schwerer zu lösen seien als in der Vergangenheit. Was dennoch für ihn nun künftig immer mehr unverrückbar als sozialreformerisches Ziel vor Augen stand, waren die Förderung allgemeineren „sozialen Aufstiegs“ und überhaupt die Verminderung persönlichen und gesellschaftlichen „Leids“²⁴.

Bei allem aber anerkannte er nochmals 1964 in seiner kleinen, weitgehend sozialpolitisch orientierten Schrift „Der Mensch als Mitmensch“, daß insbesondere die Arbeitnehmer mittels ihrer Berufsverbände gegenüber den Vereinigungen der Arbeitgeber ausgleichend und fortschreitend eine „Erhöhung“ ihrer sozialen Machtposition erreicht hätten, die es ihnen ermögliche, ihren „Ansprüchen Geltung“ zu verschaffen²⁵. Auch Gerhard *Albrecht* hat darauf aufmerksam gemacht, daß von Wiese grundsätzlich den Gewerkschaften eine „entscheidende“ Funktion innerhalb der Sozialpolitik beimaß²⁶.

Darüber hinaus war er aber, wie bereits gesagt, auch christlich gesinnt. Um den gesellschaftlichen Institutionen letzte, gleichsam veredelte Stärke zu verleihen, sollten diese zu „Gefäßen des göttlichen Willens“ für alle direkt und indirekt Beteiligten gestaltet werden, so schrieb er 1940 in seinem anthropologischen Buch. Diese Institutionen und ihre Leitungen sollten allerdings vor einer etwaigen irdischen „Vergottung“ bewahrt werden²⁷, um bloße Ergebenheit von Angehörigen und Außenstehenden zu vermeiden. Die personale und soziale Ethik war auch für ihn schließlich eine herkömmlich religiös bedingte. In seiner genannten kleinen Schrift von 1964 über den Mitmenschen

²³ Leopold von Wiese: Die gegenwärtige Situation, soziologisch betrachtet. Verhandlungen des 8. Deutschen Soziologentages 1946. Schriften der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. VIII. Band. Tübingen 1948.

²⁴ von Wiese: Der Mensch als Mitmensch, a.a.O., S. 51 f., 78 u. 81 ff.

²⁵ von Wiese: Der Mensch als Mitmensch, a.a.O., S. 80.

²⁶ Siehe Gerhard Albrecht: Sozialpolitik. Göttingen 1955. S. 85.

²⁷ von Wiese: Homo sum. a.a.O., S. 143 f.

empfahl er daher auch als menschlich besonders eng verbindendes Mittel, allseitig in höherem Sinne „Liebe“ zu betätigen, um die „große Erbschaft Jesu Christi“ zu bekunden²⁸. Und soweit das als Tatsache erfahren und anerkannt wird, wird das eben auch Bestandteil der konkreten sozialpolitischen Wissenschaft. Er erhoffte aus praktischen und kulturellen Gründen eine sittliche Werterhöhung nicht bloß der Personen, vielmehr auch der Organisationen. Und zwar sollte das durch entsprechende pädagogische Einwirkung mit erfolgen²⁹. Jedoch entsteht hierbei schließlich die Frage, wer dazu berufen ist, diesen Erziehungsprozeß mit Sicherheit richtig zu bestimmen und durchzuführen.

In der 1967 in Schmollers Jahrbuch gedruckten Abhandlung „Gleichheit und Ungleichheit im zwischenmenschlichen Leben“ glaubte Leopold von Wiese — an Erfahrungen und Erkenntnissen nunmehr besonders reich — zum Schutz und zur Förderung der Person vor allem gegenüber der großen Organisation erneut vor einem ausgesprochenen Kollektivegoismus warnen sowie ausführlich auf die menschlich-natürlich und leistungsmäßig bedingte Begrenzung gesellschaftlicher werthafter Angleichung der Personen hinweisen zu müssen³⁰. Die persönlich angelegten und erworbenen positiven Eignungen sind durchaus verschieden im Hinblick auf die zu bewältigenden Aufgaben und die damit verbundenen Bewertungen, obwohl insbesondere Technik und Pädagogik mehr und mehr angleichend gewirkt haben. Eine eigentliche „Einebnung“ solcher Unterschiede ist ja auch in keinem modernen Gesellschaftssystem erfolgt. Das schließt selbstverständlich z. B. eine bestimmte wertende Angleichung der persönlichen Funktionen innerhalb des Betriebes oder ein gewisses organisatorisches Gleichgewicht der Sozialpartner als erforderlichen Kollektivverbänden in der bestehenden Wirtschaftsordnung nicht aus. Immerhin stellt auch von Wiese theoretisch und ethisch als „Generalprinzip“ und „einheitliches Ziel“ aller sozial orientierter Politik das harmonische Gedeihen der Gesamtheit des Volkes auf³¹. Gerade in der genannten Abhandlung, die breiteste Bevölkerungskreise einbezieht, weitet sich der sozialpolitische Gehalt, bewußt und begründet, zu einem allgemeingesellschaftspolitischen.

V.

Leopold von Wiese hat uns in seinem Wirken aufgezeigt und erläutert, daß gegenüber Menschen und Dingen im Kernprinzip sowohl die

²⁸ von Wiese: Der Mensch als Mitmensch, a.a.O., S. 65.

²⁹ Vgl. von Wiese: Homo sum. a.a.O., S. 135, 144 u. 146.

³⁰ Siehe Leopold von Wiese: Gleichheit und Ungleichheit. Schm. Jb. 87. Jg. (1967) S. 683 u. 688. — Ders.: Das Soziale im Leben und Denken. Köln u. Opladen 1956. S. 33 f.

³¹ von Wiese: Gleichheit und Ungleichheit, a.a.O., S. 677.

herkömmliche Sozialpolitik „ethische Machtansprüche“ zwischen den beiden Sozialpartnern³² als auch die neuere Gesellschaftspolitik den „Grad der Verfügungsgewalt“ innerhalb der breitesten Volksschichten³³ feststellen und regeln will. Damit besteht, wenn auch bei Variierung in der Formulierung und Ausdehnung des gesellschaftlichen Geltungsbereichs, in beiden Fällen prinzipiell Übereinstimmung. Diese Leitidee gesellschaftlicher Reformen wirkt, soweit ersichtlich, in die Zukunft hinein, wobei gewisse Wandlungen nicht ausgeschlossen sind. Er wählte sich übrigens gegenwärtig, in begrenzter Voraussicht der geschichtlichen Tendenzen in der wirtschaftlichen wie gesamten Entwicklung, in einer Übergansperiode³⁴.

Von Jugend an hat er in seinen vielfältigen und gehaltvollen Untersuchungen die sich selbst gestellte Grundfrage zu beantworten versucht: Was ist der Mensch für den Menschen? So berichtete er vor zehn Jahren auf dem Berliner Soziologentag³⁵.

Sozial- und gesellschaftspolitisch verstand er, wie auch im soziologischen Fachbezirk, eine weitgehend klare, doch ebenso behutsame Sprache zu führen. Das gilt auch für seine Kritik. Möglichst bestimmt und behutsam sollte dazu nach seiner Meinung auch die Praxis umgehen. Sozialpolitik war ihm eine praktische Wissenschaft, eine Kunstlehre³⁶. Für alle Politik galt ihm als Leitsatz, richtige Lebenskunst bestehe im rechten Abwägen³⁷. Das bedeutete außerdem ökonomische und philosophische Weisheit zugleich.

Summary

Leopold von Wiese and Social Policy

The author describes the late representative of sociology, von Wiese, especially as an expert of social policy, who has sociologically founded, anthropologically individualized and ethically postulated this science. Considering the problem of equalization in economic existence and social power, the author shows that von Wiese was not a representative of the principle of total equalization and collectivism in the world of labor; he rather extended the idea of social policy beyond the labor class to the population as a whole, aiming at an optimal reduction of personal and social grief.

³² Leopold von Wiese: Sozialpolitik. Handwörterbuch der Staatswissenschaften. 7. Band. 1926. S. 617 f. — Vgl. dazu Hermann Mönch: Die historischen und strukturellen Grundbedingungen der klassischen theoretischen Sozialpolitik. Schm. Jb. 69. Jg. (1949) S. 30.

³³ von Wiese: Gleichheit und Ungleichheit, a.a.O., S. 670.

³⁴ von Wiese: Gleichheit und Ungleichheit, a.a.O., S. 679 u. 685.

³⁵ von Wiese: Geselligkeit, a.a.O., S. 7.

³⁶ Vgl. Leopold von Wiese: Art. Sozialpolitik als Wissenschaft. H. d. Sw. Bd. 9. S. 550 u. 552.

³⁷ Siehe von Wiese: Gleichheit und Ungleichheit, a.a.O., S. 688.